

„Hands up and hope!“ – Gedanken zum Osterfest von Pfarrer Stepahn Schröder

Wer wünscht sich das nicht. Dass endlich nach dem Herunterfahren des öffentlichen und privaten Lebens wieder überall das Leben einkehrt und zurückkommt.

Diese Erfahrung vom Shutdown zum Exit ist im weitesten Sinne auch eine österliche Erfahrung. Vom Herunterfahren des Lebens zum Hochfahren, vom Tod zum Leben. Doch es gibt einen entscheidenden Unterscheid: Ostern ist keine Exitstrategie, Ostern ist eine Exiterfahrung!

Auf unserer Osterkarte haben wir ein Bild des Auferstandenen ausgewählt, das ihn mit erhobenen Händen und seinen Wundmalen zeigt. Dazu haben wir die Überschrift gewählt: "Hands up and hope!", mit anderen Worten: **"Hände emporheben und hoffen!"** Das erinnert mich an den zweifelnden Thomas, der nicht glauben kann, dass Jesus von den Toten auferstanden ist. Er muss erst seine Wundmale sehen und sie berühren.

Auch im Evangelium war es kein Geringerer als Petrus und ein weiterer Jünger, die mit eigenen Augen sehen wollten, dass das Grab leer war. Wörtlich heißt es: „Er sah und glaubte!“

»Ostern ist das stärkste, das zuverlässigste und hoffnungsvollste Bild, worauf gerade die Menschheit schauen kann!«



Ich frage mich, was wir in diesen Tagen der Krise und der weltweiten Pandemie sehen, was wir spüren, damit wir an die Rückkehr des Lebens glauben können?

Ich sehe zuerst die Wunden dieser Welt, ich sehe die Wunden so vieler Menschen, ich sehe die Todesopfer, ich sehe die vielen Erkrankten, ich sehe die Angst und die Ohnmacht, ich sehe den wirtschaftlichen Kollaps und der damit verbundenen sich anbahnenden sozialen Krise. Das alles sind schmerzhaft Wunden, die uns zu schaffen machen.

Ich sehe aber auch die Lebenszeichen, die mir Hoffnung schenken, ich sehe so viele Ärzte, Pflegerinnen und Pfleger, ich sehe die Forscherinnen und Forscher, die nach wirksamen Medikamenten und einem Impfstoff suchen, ich sehe die Angestellten der Lebensmittelgeschäfte, ich

sehe so viele verantwortungsvolle Politiker, ich sehe so viele Menschen, die füreinander da sind, die sich Sorgen machen um Ältere und Risikogruppen, um Alleinstehende. Das alles sind doch hoffnungsvolle Lebenszeichen.

Ohne die Wunden Jesu zu sehen und zu fühlen, hätte der zweifelnde Thomas nicht geglaubt. Ohne ein leeres Grab zu sehen, hätte Petrus und ein weiterer Jünger nicht geglaubt. Gerade angesichts der Pandemie und der damit verbundenen Ängste sollten wir mehr nach hoffnungsvollen Zeichen suchen. In einer Talksendung sagte jüngst ein Virologe, dass die Menschen hoffnungsvolle Bilder benötigen, um mit der Krise umzugehen. Ostern ist das stärkste, das zuverlässigste und hoffnungsvollste Bild, worauf gerade die Menschheit schauen kann!

Der österreichische Bundeskanzler plant die Auferstehung seines Landes aus dem Shutdown. – Der Auferstandene Herr hat den größten Shutdown seines Lebens – den Tod – überwunden. Seine Exiterfahrung wird Gott sei Dank auch für uns zu einem erlösenden Lebenszeichen! Deshalb: "Hands up and hope!"